



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Identität und Toleranz als Entfaltung der Persönlichkeit

10.08.2003

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.48.25

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-31048](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-31048)

Salzburger Hochschulwochen, 10. August 2003

I d e n t i t ä t u n d T o l e r a n z a l s E n t -
f a l t u n g d e r P e r s ö n l i c h k e i t

Identität und Toleranz - das ist ein Thema der Weltstunde . Die Situation der zusammenwachsenden Welt , der Kirche in dieser vielschichtigen Welt und unser eigenes , persönliches Stehen inmitten des wogenden Tohuwabohu der Menschheit von Heute zwingt zu dieser Auseinandersetzung : Die rechte Balance zu finden zwischen der eigenen Existenz und der rechten menschlichen Ordnung zum anderen, zwischen dem Ich und dem Du und dem Wir . Und jeder weiß aus der ^{eigenen} Lebensgeschichte , daß sich hier ein Spannungsfeld auftut , das immer wieder neue Antworten verlangt . Und mit dem Blick auf Welt- und Kirchengeschichte weiß jeder|redliche Betrachter, daß diese Antworten nicht immer leicht gefunden wurden . Und doch ist das Mühen um Identität, auch um gläubige Identität und um die für eine menschliche Welt so unentbehrliche Toleranz kein Pendeln zwischen unversöhnlichen Gegensätzen . Ich glaube sogar , daß es sich hier um korrespondierende Gefäße handelt , wenn man die echte Identität und ausgewogene Toleranz ansteuert . Das verbissen-übersteigerte Identitätsbewußtsein des Fanatikers ist genau so gefährlich wie die verwaschene Toleranz der Gleichgültigkeit .

Um diese Thematik der heurigen Salzburger Hochschulwochen versammeln sich hier sicher Persönlichkeiten , die Tiefschürfenderes über diese Fragen auszusagen wissen, als ich es vermag .

Ich möchte hier als Seelsorger nur einige Saiten anschlagen , so etwa wie man in einem Orchester die Instrumente stimmt und einige Töne verschiedenster Art aus dem Graben zum Publikum heraufdringen , bevor die Aufführung beginnt. Und damit ich den Faden zum Leben hin nicht verliere , erlauben Sie bitte , daß ich das Gemeinte mit kleinen Erfahrungen oder Erinnerungen unterstreiche .

1) D i e K u l t u r d e s G e m ü t s

Ich glaube , daß für beides , die Entfaltung der Identität und die Fähigkeit zur Toleranz so etwas wie eine gewisse emotionelle Grundausstattung notwendig ist . Man muß das erwähnen , weil eine Nützlichkeits - und gewinnbestimmte Welt , eine Welt des Habenwollens

und der Hast von einer gewissen Gemütsverarmung geprägt ist .

Ich erinnere mich an einen kleinen Vorfall in der Kindheit , der nunmehr 77 Jahre zurückliegt . Ich bin schon mit fünf Jahren in die Volksschule gekommen . Bevor die die ganz neue Welt der Schulklasse begann , hat meine Mutter zu mir gesagt (ich weiß noch ganz genau den Platz vor der Innsbrucker Hofburg) : "Du kommst jetzt in eine Schulklasse, in der manche Kinder sein werden , die einen anderen Glauben haben als wir . Merk dir eins - man darf nie etwas sagen , was den anderen wehtut ! " Das Wort ist mir über all die vielen Jahrzehnte unvergeßlich geblieben . Ich hatte immer evangelische und jüdische Schulkameraden . Wahrscheinlich hat sich mir das Wort der Mutter auch deshalb so eingepägt , weil ich dagegen verstoßen habe. Mit meinem Freund Walter , der evangelisch war, hatte ich einen sehr langen Schulweg . Und eines Tages kamen wir zu streiten- ich weiß nicht worüber- wie halt Sechsjährige streiten . Und wiederum weiß ich bis heute genau den Platz im Park neben dem Inn , wo ich stehn geblieben bin und voll Zorn gesagt habe : "Überhaupt - unsere Religion ist viel älter als die eure... !" Und da hat mich der Walter ganz entsetzt und verletzt angeschaut - und mir ist eingefallen , was die Mutter gesagt hat . Meine Mutter war eine tiefreligiöse Frau , aber sie hat von der evangelischen Mutter Walters immer mit derselben Hochachtung von derne Frömmigkeit gesprochen wie sie auch über die jüdischen Familien in der Stadt nie ein böses Wort verloren hat (in den Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts war das in katholischen Kreisen alles andere als selbstverständlich , bis in hohe Etagen hinauf) .

Ich glaube , daß die emotionale Grundlage , die Entfaltung einer gewissen Sensibilität , das , was man unwissenschaftlich Herzensbildung genannt hat , ganz entscheidend für die eigene Rolle und für das Verhalten zum anderen ist , auch wenn diese emotionale Grundgestimmtheit später von Bildung und Rationalität überformt werden muß .

Ich kann mich noch erinnern , daß vor mehr als zwanzig Jahren der Club of Rom , der sich über Menschenbildung Gedanken gemacht , einen für eine technisch-ökonomisch bestimmte Welt sehr überraschendes Erziehungsziel genannt hat : Es sei für eine menschenwürdige Zukunft an wichtigsten , daß man zur E m p a t h i e erzieht , zur Fähigkeit der Einfühlung . Die großartige wahrhaft humanistische Erziehungspsychologie von Tausch-Tausch sagt übrigens ganz dasselbe .

Darum ist das die erste Saite , die ich anschlagen möchte : Die Kultur des Gemüts ein Gespür für den eigenen Wert und die Werte des anderen

2) D i e B e g e g n u n g

Zum Gelingen von Identität und Toleranz , zum rechten Verhältnis von Ich und Du , zur Integration von Vertrautem und Fremdem ist das Geschenk der Begegnung ganz entscheidend . Wenn man sich ehrlich überprüft , wird man feststellen , daß unsere Vorurteile intensiver, unsere Urteile umso härter werden , je weiter wir vom konkreten Menschen entfernt sind . Bis in die eigene Kirche hinein kann man immer wieder erleben , daß Distanz , Abstand vom konkreten Menschen moralische Beurteilungen verschärft , pauschaliert gefällt werden und daß man sie im unbekümmert im Schnellverfahren abwickelt . Begegnung macht verständnisvoller . Wenn ich die Erinnerungen ein wenig schweifen lasse - ich weiß , was eine tiefe Freundschaft mit einem evangelischen Diakon im Krieg an Verständnis des eigenen Christseins und des anderen Christseins gebracht hat . Ich weiß , was eine persönliche Begegnung mit einem jüdischen Gelehrten großartigen formats gebracht . Ich muß gestehen , daß mich die Zeit vor 1945 in eine tiefe und gefühlsmäßige Ablehnung des NS-Regimes gebracht hat und daß ich gewohnt war , in den Vertretern dieser Tyrannei die gefährlichen Todfeinde zu sehen . Aber eines Tages - 30 Jahre nach dem Krieg - saß ich im Flugzeug über Deutschland -und ein Herr saß neben mir . Wir haben uns angeschaut - und wir haben uns sofort erkannt : Es war der SS-Mann , der mich von einem Gefängnis der Gestapo ins andere gebracht hatte ... Wir haben lange miteinander geredet und sind auch nachher noch in Verbindung geblieben , und ich habe erfahren , wie er als blutjunger Mensch in das alles hineingekommen ist und wie man dann auf einmal das Rädchen im riesigen Apparat war und wie verheerend die familiären Hintergründe waren und wie verständlich die Flucht in die Ersatzwelt voller Pathos und falschem Heroismus . Begegnung macht das Schlechte nicht gut , aber sie macht milder . Denn e i n e Grundlage für das rechte Verhältnis von Ich und Du ist sicher ein tiefes Wissen um die eigene Brüchigkeit und die des anderen .

Daß rechte Identität sich gerade in der Begegnung zum Du entfaltet war doch eigentlich der Grundgedanke der Philosophie des litauisch-französischen jüdischen Philosophen L é v i n a s , die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts große Beachtung fand . Selbstfindung und Dufindung sind miteinander geheimnisvoll verbunden , sozusagen kommunizierende Gefäße . Martin Buber hat ja in seinen Werken diesen Gedanken in seiner einmaligen Sprache ausgeführt . Auch Karl Rahner hat einmal davon gesprochen , daß Selbstfindung und Dufindung eng zusammengehören.

3) Der Aufbruch in die Weite des geistes

In gewisser Hinsicht ist es verständlich, wenn diese verwirrende und manchmal in ihrer vielfältigen Problematik überfordernde Welt die Versuchung mit sich bringt, sich in die Festung unreflektierter Positionen zurückzuziehen, den Stacheldraht der Absonderung zu ziehen, Das Visier des Helms herunterzuziehen und den Gesichtskreis einzuschränken und alle Entscheidung an ein mächtiges Überich abzutreten, das allein bestimmt, wo es lang geht. Diese Versuchung besteht in unserer heutigen Welt, so weit man schauen kann, die Versuchung der Fundamentalismen und des völlig nach rückwärts gewandten Konservatismus mit den Chancen der starken Männer, unter denen aller Widerspruch verstummt. Die Angst vor der Herausforderung dieser so kompliziert gewordenen Welt ist verständlich. Aber Angst ist eben, wie es die Sprache schon andeutet, verwandt mit der Enge. Und in der Atmosphäre der Angst und der Enge gedeiht beides nicht gut - die Entdeckung des eigenen Selbst und die Akzeptanz des Andersdenkenden.

Das Gebot der Stunde ist der Aufbruch des Geistes in die Weite. Darf ich wieder an eine Erfahrung anknüpfen, die für mich eine der wichtigsten an der Universität geworden ist.

Ich habe aus einer naiven Faszination für den Alten Orient seinerzeit zur Dissertation das Alte Testament gewählt, nicht ahnend, daß die sprachlichen Hürden den Einstieg in diese Welt sehr schwer machen, weil man sich ja diesen fremden Literaturen nur schnuppernd nähert und am Ende nur weiß, was man wissen müßte, damit man ein Wissenschaftler wäre. Ich wurde mit dem Thema "Weisheit" auf die Weisheitsbücher verwiesen, jenen Teil des Alten Testaments, der zum Großteil in den letzten Jahrhunderten vor Christus geformt wurde. Und da ist mir etwas Überraschendes begegnet. Es gab in Israel einen sehr stark ausgeprägten Trend zur Abgrenzung von allen rundumliegenden und assimilierungsaktiven heidnischen Kulturen und Religionen. In diesen Büchern gehen aber die Verfasser einen anderen Weg. Bei aller unbestrittenen Wahrung des Eingottglaubens und der wesentlichen Traditionen des eigenen Volkes öffnen sie die Tore und Fenster und sammeln überall menschliches Wissen und Lebenserfahrungen, gültige Werte und zeitlose Aussagen. Und so stößt man auf Spruchgut aus dem Zweistromland und der phönikischen Kultur, man findet Material aus Ugarit und Syrien, ägyptische Hymnen und altarabische Sprichwörter. In diesen Werken, deren Verfasser zum Teil in der Diaspora, in der Weltstadt Alexandrien leb-

In diesem Zusammenhang wird für mich immer wichtiger der Gedanke des Konzils , das von der "Hierarchie der Wahrheiten" gesprochen hat . Eindringen in die Tiefe des Glaubens heißt theologisch gesprochen , einen sechsten Sinn für das Wesentliche entwickeln . Wieviel intolerante Verletzung und Verurteilung , wieviel Streit ist um Zweit- und Drittrangiges gegangen . Intoleranz ist immer auch ein Stück Dummheit . Nun gibt es angeborene Dummheit , für die man nichts dafür kann . Aber es gibt auch eine angelernte, eine selbstverschuldete Dummheit (die Scholastiker haben sie die "ignorantia affectata " genannt) , die durchaus therapierbar ist . Da heißt es einfach gründlich studieren, Kritik und Selbstkritik kultivieren , die Freiheit des Ich in der Wahrheit suchen .

Darum paart sich mit dem Ergriffensein von der Botschaft Christi dann durchaus so etwas wie persönliche und kirchengeschichtliche Demut , weil man beim Gang in die Tiefe draufkommt , daß es Irrwege gegeben hat , und daß alle Irrwege des Gestern zur Vorsicht im Heute mahnen. Diese Verbindung von kritischem Hausverstand und einem tiefen Vertrauen und Ruhen im erlösenden Gott wird auf den verschiedenen Ebenen der Bildungstufe je nachdem differenziierter oder weniger reflektiert ausfallen . Ich habe die Verbindung dieser beiden Elemente auch bei sehr einfachen Menschen angetroffen , die einen bemerkenswert scharfen Blick für das Wesentliche des Christseins und damit zur rechten Toleranz bewiesen haben - wie große Geister . Ich erinnere mich da an eine Begegnung mit dem langjährigen und vielgeliebten Landeshauptmann von Tirol Eduard Wallnöfer . Er war ein einfacher Bauer - und ist das sein Leben lang geblieben , mit einer echten , gemütsbetonten und in den Traditionen der Heimat verwurzelten Religiosität , die aber nie irgendeine Frömmerei ausartete. Alljährlich hatten wir eine Besprechung unter vier Augen , wenn es darum ging , die Verteilung der Mittel des Landes für Kirchenrenovierungen und ähnliche Anliegen vorzunehmen , wobei ihm immer sehr daran gelegen war , daß ärmere Gemeinden besser wegkommen . Und erinnere ich mich an einen Satz , den ich nicht vergesse Er hat gesagt : " Du bist schon einverstanden , wenn wir der Kopfquote nach den Evangelischen etwas mehr geben als den Katholiken. Die Evangelischen tun sich bei uns in der Diaspora einfach viel schwerer... " Das war nicht ein Wort mit politischer Berechnung . Niemand hat je davon erfahren - und ich sage es selbst zum erstenmal in der

Öffentlichkeit . Aber das ist diese Art von Toleranz , die nicht nur trotz der eigenen ungefragten Glaubenstiefe , sondern w e g e n dieser Glaubenstiefe Platz greift . Das ist keine Toleranz des oberflächlich-gleichgültigen Laissez-faire , das ist die Toleranz , die aus einem herzlichen und gläubigen Ja zum Menschen kommt und dabei das Wesen des Christseins besser im Auge behält als es so manchem prominentem Akteur auf der Bühne der europäischen Kirchengeschichte gelungen ist .

Darum muß dieser Gang in die Tiefe immer eine Kombination von Verstand und Herz sein , damit die Intoleranz der Überfrommen , der Halbfrommen und der Komischfrommen nicht zum Zug kommt . Wir dürfen nie vergessen , daß der Rationalismus der Aufklärung zwar in manchem überzogen war , aber zur Förderung der Toleranz doch sehr viel beigetragen hat . Die Tiefe der religiösen Bildung mit dem Blick auf das Wesentliche ist in allen Hochreligionen eine Chance einem besseren gegenseitigen Verstehen .

Vielleicht orten Sie in meinen Worten einen zu optimistischen Zug in dieser Thematik , die in der gegenwärtigen Weltwirklichkeit doch so belastet erscheint . Die überall aufbrechende , manchmal hektische Suche nach Identität verrät doch , daß es in unserer heutigen Gesellschaft gar nicht leicht ist , zur rechten Übereinstimmung mit dem eigenen Ich zu kommen . Wir sind von Vermassung ebenso bedroht wie von einer überfordernden Vielfalt von Meinungen , Ansichten , Behauptungen und Überzeugungen - und so wächst die Versuchung zu einer gewissen Resignation und damit zu einer Einbuße des wahren selbst . Auf der anderen Seite erleben wir , daß immer neue Wogen von Irrationalismen , nationalen und religiösen spannungen , und Fanatismen aller Art aufbrechen , daß die Kultur des Gesprächs und die Kunst der Suche nach dem Gemeinsamen leidet . Man hat schon oft das Gefühl , daß die Weltgeschichte eine nicht sehr erfolgreiche Lehrerin ist . Und auch der innerkirchliche Raum bekommt diese Entwicklungen manchmal zu spüren . Es vieler Hinsicht ist es in der Welt dunkel geworden .

Aber da darf ich zum Schluß an ein antikes Sprichwort erinnern:
D i e E u l e , d e r V o g e l d e r P a l l a s A t h e n e ,
b e g i n n t i h r e n F l u g i n d e r D ä m m e r u n g .

Mit diesem Wort ist die Chance zum Ausdruck gebracht , die in jeder Krise verborgen ist . Ich denke dabei allerdings nicht so sehr an den schleppenden Flug der Eule , der menschlichen Weisheit , - mir kommt der Flügelschlag der Taube in den Sinn , die Schwingen des Gottesgeistes , der immer wieder unsere Seelen streift und immer wieder wie ein Sturmvogel gegen alles Chaos dieser Erde antritt - und der alle Fluten und Wogen der Geschichte überlebt . Und wenn ich an das Walten dieses Geistes denke , dann ermutigt das zu einem immer wieder neuen Ja zum Leben und zur unverdrossenen Bemühen um das Wahre und das Gute - und es wird Zeit , daß wir verstummen , weil alle kreisenden Gedanken übergehn in das Gebet .